

TEXT: CLAUS HECKING
UND RUTH FEND

DIE HEIMLICHE WELTBANK

Sie hat keine Filialen. Keine Aktionäre. Kaum einer kennt sie, ihre Geschäfte laufen im Verborgenen. Dabei ist sie einer der größten Finanzierer der Welt.

Über die Macht der China Development Bank

ENERGIE

DER DREI-SCHLUCHTEN-STAUDAMM ist ein Prestigeprojekt der chinesischen Regierung. Die Gesamtkosten für den Bau werden auf rund 75 Mrd. Dollar geschätzt. Die China Development Bank soll bis zu 65 Prozent davon mit Krediten finanziert haben

Xinhua/Photoshot

Antonis Samaras will nicht loslassen. Wieder und wieder schüttelt Griechenlands Premier seinem Gastgeber Li Keqiang die Hand, dann marschiert er im Gleichschritt mit dem chinesischen Ministerpräsidenten die salutierenden Soldaten ab.

Kanonenschläge donnern, Marschmusik hallt durch Pekings Regierungsviertel. Der Gast aus Athen strahlt in die Kameras. „Andere Völker zählen Zeit in Jahren und Jahrzehnten“, erklärt Samaras feierlich, „die Griechen und Chinesen zählen sie in Jahrhunderten und Jahrtausenden.“ China, sagt er, könne nun Teil der „griechischen Erfolgsgeschichte“ werden.

Bis zu diesem strahlend schönen Tag im Frühjahr 2013 hatte Samaras nur wenige Erfolge zu verkünden. Aber nun ist er auf Staatsbesuch in der Volksrepublik, und Großkonzerne wie der Hafensbetreiber Cosco oder die Telekom-Ausrüster Huawei und ZTE haben Samaras versprochen, verstärkt in seinem Pleitestaat zu investieren. Chinesische Unternehmen interessieren sich rege für Flughäfen, Stromversorger und andere Staatsbetriebe. Griechenland muss sie privatisieren, um Geld in die leeren Kassen zu kriegen. Und das Beste ist, dass die Finanzierung dieser Deals von morgen bereits heute gesichert scheint. Hinter dem gesamten Programm steht der mächtigste Kapitalgeber Asiens, vielleicht sogar der Welt: die China Development Bank (CDB).

Die CDB ist die Geldverteilmaschine der kommunistischen Volksrepublik. Die Spinne im Netz von Pekings Staatskapitalismus. Sie entscheidet darüber, welche Firmen und Regionalfürsten wie viel Kapital für ihre Straßen, Staudämme, Industriegebiete und Retortenstädte erhalten. Sie finanziert die Prestigeprojekte der Regierung: den Drei-Schluchten-Staudamm, den Internationalen Flughafen von Schanghai oder die Olympischen Spiele in Peking. Sie öffnet mit Milli-

ardenkredit für's Ausland der neuen Supermacht die Tür zur Welt: von Island bis Südafrika, von Kanada bis zur Südseeinsel Tonga.

Trotzdem weiß kaum jemand etwas über diese Bank. Weil sie so undurchsichtig ist wie wenig andere globale Finanzinstitute. Kein Außenstehender durchschaut wirklich, wo die Staatsbank überall mitmischt. Sie betreibt keine Filialen und ist keinem Aktionär Rechenschaft schuldig. Von ihren Geschäftspartnern verlangt sie höchste Diskretion und Stillschweigen über jeden Deal. Rund 1 000 Mrd. Dollar hat die China Development Bank verliehen, fast doppelt so viel wie die Deutsche Bank. Man ahnt, dass sie in riskante Geschäfte verwickelt ist, deren Platzen die Weltwirtschaft ähnlich erschüttern könnte wie die Finanzkrise 2008. Doch Gewissheiten gibt es nicht. Die CDB ist eines der mächtigsten Finanzinstitute der Welt – und eine Blackbox.

DER KOPF

CHEN YUAN war von 1998 bis 2013 Chef der China Development Bank. Unter seiner Führung begann sie, Projekte in aller Welt zu finanzieren



Anfragen nach Interviews und Besuchen bleiben unbeantwortet, die China Development Bank hat nicht einmal eine Pressestelle. Wer etwas über sie erfahren will, kann nur den Spuren folgen, die sie in den letzten 20 Jahren weltweit hinterlassen hat. Capital ist ihnen nachgegangen.

AUSSCHWÄRMEN!

Grönland. Eine Insel taut auf. Die Durchschnittstemperatur ist hier in den letzten 15 Jahren um 4,5 Grad Celsius gestiegen. Das Eis der Insel schmilzt langsam und gibt Land frei, für das sich die ganze Welt interessiert: Seltene Erden, Eisen, Kohle – Grönland birgt fast alle Bodenschätze. Natürlich interessieren sich dafür auch die Chinesen. An Grönlands Ostküste soll mithilfe chinesischer Investoren eine Eisenmine entstehen, nur 150 Kilometer entfernt von der Hauptstadt Nuuk.

„Alles kommt aus einer Hand“, berichtet ein örtlicher Geschäftsmann. „Erst schauen die Geologen auf das Erz aus den Gesteinsproben. Sobald sie Ja sagen, treten die Manager und die Banker vor.“ Sie arbeiten mit größtmöglicher Effizienz – wie bei vielen Auslandsprojekten. Den Bau der grönländischen Mine mit Transportpipeline, Hafen und Flugplatz soll die China Construction Company stemmen, bis zu 2 000 chinesische Arbeiter könnten dafür in die Wildnis geschickt werden. Und das 2,3 Mrd. Dollar teure Projekt finanzieren soll die China Development Bank.

Das Vorhaben folgt damit einem Dekret aus dem Jahr 2003, als die Pe-

SOLARINDUSTRIE

SUNTECH wurde genau wie andere große Solarzellenhersteller von der CDB finanziert. Die Firma aber ist heute pleite, die 7,6 Mrd. Dollar von der CDB sind wohl weg



kingen Politik die Wirtschaft offiziell ermuntert, die Welt zu erobern. „Zǒu chūqù“ lautet die Parole: ausschwärmen! Der Staat befiehlt den Konzernen, im Ausland zu investieren und neue Märkte zu erschließen. Schon nach kurzer Zeit investiert und erschließt die CDB kräftig mit. Denn Chinas Firmen brauchen Liquidität für die Expansion, und die westlichen Banken haben wenig Lust, unbekanntes Betriebe mit dubiosen Namen Geld zu leihen. Der CDB hingegen sind diese Kunden vertraut: Anfangs erhalten vor allem staatsnahe Bergbau- und Energiekonzerne Cash für Minen, Ölfelder, Kraftwerke oder andere Projekte im Ausland.

Die Arbeit in Grönland stockt derzeit, weil die einheimische Bevölkerung einen Ausverkauf an ausländische Investoren befürchtet. In anderen Teilen der Welt aber ist die China Development Bank deutlich weiter – etwa mit ihrem „Kredit für Öl“-Programm. In Russland stellte die CDB vor vier Jahren 25 Mrd. Dollar zur Verfügung, das Geld ging an Russlands staatliche Ölgesellschaft Rosneft und den Pipelinemonopolisten Transneft. Im Gegenzug entschied der Kreml, eine Pipeline nach China zu bauen. Den Kredit zahlen die russischen Konzerne in Naturalien zurück. 20 Jahre lang werden sie der China National Petroleum Company

täglich 300 000 Barrel Rohöl verkaufen – 47,7 Mio. Liter. Der Erlös wandert auf ein Konto der CDB. Einen ähnlichen Deal über 10 Mrd. Dollar hat die Staatsbank mit dem brasilianischen Ölmulti Petrobras abgeschlossen. So sichert sich China weitere 150 000 Fass pro Tag – zehn Jahre lang. „Für Chinas Ölkonzerne bedeuten solche langfristigen Lieferungen einen Wettbewerbsvorteil gegenüber ihren Konkurrenten aus den USA oder Europa“, sagt Erica Downs, eine ehemalige CIA-Analystin, die heute am Washingtoner Thinktank Brookings über China forscht.

Es geht nicht nur um Öl. „Die Chinesen spielen nach anderen Regeln als der Rest“, sagt Kevin Gallagher von der Boston University. „Sie finanzieren Projekte, die andere Banken oder der Internationale Währungsfonds nicht finanzieren würden.“ Immer wieder tourten Gesandte der Bank in den letzten Jahren etwa durch Afrika, monatelang auf der Suche nach Deals. Die politische Situation in den Ländern spielt dabei kaum eine Rolle. Grundbedingung ist nur: Staaten, mit denen die CDB Geschäfte macht, müssen die Volksrepublik China anerkennen – und nicht Taiwan.

Die CDB hat Zuckerfabriken finanziert, das Hauptquartier der Afrikanischen Union, den ersten sino-afrikanischen Private Equity Fund – und immer wieder Rohstoffe, Rohstoffe, Rohstoffe. Sind die Verträge erst unterzeichnet, rücken oft Bautrupps der staatlichen China Construction Company nach. Eine typische Gegenleistung, die die Geldgeber verlangen: Aufträge für chinesische Firmen.

Weißrusslands geächtetem Diktator Alexander Lukaschenko leiht die CDB gerade Geld für den Bau einer neuen Stadt – obwohl sich die einstige Sowjetrepublik schon mit Notkrediten über Wasser halten muss, die Russland und der Internationale Währungsfonds gewähren. 5 Mrd. Dollar soll die erste Bauphase der geplanten Industriemetropole bei Minsk kosten. —————>

„Die Chinesen spielen nach anderen Regeln als der Rest“

KEVIN GALLAGHER vom Department of International Relations der Boston University

TELEKOMMUNIKATION

HUAWEI setzt mit seinen günstigen Smartphones etablierte Hersteller unter Druck. Die EU erwägt ein Anti-Dumping-Verfahren gegen die Firma, die von der CDB mit Milliardenkrediten unterstützt wird



LOBBYISMUS I

WEISSRUSSLAND profitiert auch von der CDB. In der Nähe von Minsk lässt der Diktator Alexander Lukaschenko eine neue Industriestadt für 155 000 Menschen errichten. Die CDB finanziert den Bau mit 5 Mrd. Euro



„Die Kreditbedingungen sind so gut, dass es keinen Sinn ergibt, über die Finanzierung durch andere Banken auch nur nachzudenken“, sagt der zuständige Projektmanager.

Das innigste Verhältnis pflegt die Bank allerdings mit Venezuela. Mehr als 46 Mrd. Dollar hat sie dem Land zur Verfügung gestellt, wie Kevin Gallagher herausgefunden hat. Im Gegenzug halten chinesische Staatskonzerne Anteile an Goldminen- und Erdölprojekten, sie bauen Siedlungen, Kraftwerke, Bahnlinien – und bekommen täglich weitere 430 000 Barrel Öl geliefert. Abgeschlossen wurden die Geschäfte unter dem Präsidenten Hugo Chávez. Der starb in diesem Frühjahr, aber schon vier Tage nach dem Tod des Comandante schwor Chávez' Erbe Nicolás Maduro dem großen Gläubiger ewige Treue: „Mit China, für immer.“

Aber mit wem genau macht die halbe Welt da eigentlich Geschäfte?

DER PRINZLING

Peking. Natürlich dürfen Journalisten das Hauptquartier der CDB nicht betreten. Dabei seien sie immer so stolz auf Besucher, sagt ein Geschäftspartner, der dort schon empfangen wurde

„Wir sind die Kommunistische Partei. Und wir entscheiden, was Kommunismus ist“

CHEN YUAN,
der viele Jahre lang an der Spitze der CDB stand

„wie ein Staatsgast“. Rollbare Gitter sichern das Gebäude, als wäre es eine Botschaft. Drinnen hängt allerorten die chinesische Flagge. Die Bank ist ein typisches Produkt des chinesischen Staatskapitalismus, gesteuert von Polit- und Profitinteressen. Einerseits hält sie der Staatsrat, das höchste Entscheidungsorgan der Regierung, an der Kandare. Andererseits erwirtschaftet sie beträchtliche Gewinne und sollte sogar schon an die Börse gebracht werden. Der ehemalige CDB-Chef Chen Yuan drückte es einmal so aus: „Wir sind die Kommunistische Partei. Und wir entscheiden, was Kommunismus ist.“

1998 wird der damals 53-jährige Notenbanker Chen an die Spitze der China Development Bank berufen. Er ist der Sohn eines Helden der Mao-Revolution, ein sogenannter Prinzing. Im neuen China kann es äußerst nützlich sein, Kind eines hohen Parteikaders zu sein, und Chens Vater war bis in die 80er-Jahre einer der wichtigsten Funktionäre des Landes. Es gibt ein altes Foto von Chen, auf dem er zwischen Parteimitgliedern sitzt, die noch so jung sind wie er. Der heutige Präsident und Generalsekretär Xi Jinping ist mit dabei – aber in der Mitte des Fotos sitzt: Chen Yuan. Sie alle sind Prinzlinge. „Das ist politischer Einfluss, der sich einfach nicht schlagen lässt“, sagt Michael Forsythe, Autor der Buches „China's Superbank“.

Als Chen Yuan Chef der Entwicklungsbank wird, existiert die CDB erst seit vier Jahren – ist aber schon zum Selbstbedienungsladen verkommen. Die Mitarbeiter, meist altgediente Bürokraten, Ingenieure oder Funktionäre, tragen auf Dienstreisen Koffer mit Zehntausenden Yuan in bar herum und verteilen großzügig Geld. Denn das sehen sie als Aufgabe der CDB: Projekte zu finanzieren, die sonst keiner finanzieren mag. Profitabel muss die Bank laut Staatsauftrag nicht sein. Und so betrachten viele Schuldner die CDB als eine Art zweites Finanzministerium – und ihre Darlehen als Geschenk. Als die Asienkrise

in den späten 90ern China trifft, zahlt beinahe die Hälfte der Schuldner ihre Kredite nicht zurück. Die CDB ist zur Zombiebank geworden. Das macht Peking nicht mehr mit.

Chen wird das Institut umkriecheln. Gleich zu Amtsantritt ordnet er systematische Risikoeinschätzungen vor der Vergabe aller Darlehen an, schafft ein Kreditkomitee und lässt seine Vizes rotieren, um zu enge Beziehungen zu Schuldner zu vermeiden. Sogar US-Berater holt er: die Boston Consulting Group, Henry Kissinger und AIG-Chef Maurice Greenberg. Ein Novum für das lange abgeschottete Land. Faule Kredite werden parallel in Bad Banks ausgelagert. „Das erste Ziel war, eine echte Bank zu werden, nicht nur ein Geldautomat der Regierung“, sagt Chen einmal rückblickend.

Für den Umbau der Bank ist Chen der richtige Mann. Als einer der ersten hohen chinesischen Funktionäre spricht er bei öffentlichen Auftritten fließend Englisch; schon als Vizegouverneur der Zentralbank pilgerte er in den 90ern regelmäßig zu den Treffen der Weltbank und des Weltwährungsfonds, obwohl China damals in diesen Institutionen noch ein Exot war. Letzteres allerdings hat sich heute geändert.

„Die CDB hat viele gute Leute in ihren Reihen: Harvard-Absolventen, Ökonomen und Topbanker, die sich auskennen auf den Kapitalmärkten“, sagt der Finanzprofessor Mark Wahrenburg. Er arbeitet an der Goethe Business School in Frankfurt und kennt viele der Manager der CDB. Zwischen 100 und 200 junge Führungskräfte schickt die Bank jährlich zu ihm nach Frankfurt. Dort werden sie an der Business School für einige Wochen unterrichtet, von Wissenschaftlern wie Wahrenburg selbst, aber auch von Praktikern wie Josef Ackermann oder dem ehemalige Dresdner-Bank-Chef Bernhard Walter. Die Besucher aus China treffen Führungskräfte aus Banken und Aufsichtsbehörden, sie besichtigen Häfen, Bahnterminals und andere Infrastrukturprojekte. Besonders die Transformation der

neuen Bundesländer interessiert sie brennend.

Abends treffen sich die Besucher dann immer in chinesischen Restaurants und trinken mitgebrachten Schnaps. Am Wochenende spult fast jede Gruppe das gleiche Programm ab: Über die Autobahn rast man nach Trier, zum Geburtshaus von Karl Marx – und anschließend nach Metzingen, zum Outlet von Hugo Boss. Das schweißt zusammen. „Am Anfang kennen sich unsere Gäste untereinander oft kaum“, erzählt Wahrenburg. „Am Ende der zwei Wochen sind sie eine unzertrennliche Gemeinschaft geworden.“

DUMPING

Welche Macht diese unzertrennlichen Gemeinschaften entwickeln können, zeigen viele Beispiele. Die CDB soll nicht nur helfen, Chinas gigantische Währungsreserven von 3 000 Mrd. Dollar rund um die Welt zu investieren – sie soll vor allem die chinesische Industrie unterstützen. Etwa in der Telekommunikationsbranche. Damit zum Beispiel Huawei die Eroberung der Weltmärkte beginnen konnte, räumte die CDB dem Smartphoneher-

steller und Telekomkonzern 30 Mrd. Dollar Kredit ein. Weitere 15 Mrd. Dollar bekam der Wettbewerber ZTE. Ergebnis: Binnen Kurzem sind die beiden staatsnahen Konzerne weltweit zur Nummer zwei und Nummer fünf am Markt für Telekommunikationsausrüstung aufgestiegen. Die Chinesen sind oft extrem billig – und graben so ihren europäischen und amerikanischen Konkurrenten die Aufträge ab.

Die EU ist erzürnt. „Huawei und ZTE dumpen ihre Produkte auf den europäischen Markt“, sagt der Brüsseler Handelskommissar Karel de Gucht. Das billige Kapital für die Firmen habe den „Wettbewerb verzerrt“. Der Belgier erwägt nun ein Anti-Dumping-Verfahren der EU gegen die Emporkömmlinge aus Fernost.

Es wäre nicht das erste, das die Gucht gegen chinesische Konzerne anstrengt. Im Juni verhängte die EU-Kommission bereits Strafzölle auf Solarmodule aus der Volksrepublik. Auch diesen Markt haben die chinesischen Anbieter mit Niedrigstpreisen erobert – und mithilfe generöser Geldspritzen der China Development Bank. Allein im Jahr 2010 gewährte die CDB dem Solarhersteller LDK Kreditlinien von 9,1 Mrd. Dollar, Wettbewerber Suntech

LOBBYISMUS II

VENEZUELA ist einer der engsten Partner der CDB. 46 Mrd. Dollar wurden dem Land zur Verfügung gestellt. Chinesische Firmen bekamen dafür Aufträge zum Bau von Kraftwerken, Siedlungen und Bahnlinien



Getty Images, imago stock&people

bekam 7,6 Mrd. Dollar. Insgesamt hat die China Development Bank chinesischen Telekom-, Solar- und Windkraftunternehmen bereits mit mehr als 120 Mrd. Dollar unter die Arme gegriffen.

Allerdings wird sie einen Teil des Geldes vermutlich nie wiedersehen. Der Suntech-Kredit ist wohl weg, der einst größte Solarmodulehersteller der Welt hat Insolvenz angemeldet. Und auch LDK musste schon einmal von der Politik gerettet werden.

Dabei sind faule Kredite bei der China Development Bank eigentlich gar nicht vorgesehen. Offiziell liegt die Quote der *non performing loans* bei sagenhaft niedrigen 0,67 Prozent. „So behaupten sie es zumindest“, sagt Buchautor Michael Forsythe und macht aus seinem Zweifel daran keinen Hehl. Das Geheimnis der schönen Zahl ist, dass die CDB Pleiten eines Schuldners in ihrem geschlossenen System kaum zulässt. Wird eine Anleihe fällig, aber nicht zurückgezahlt, verlängert man sie eben.

Die Frage ist bloß, wie lange das gut gehen kann.

SCHLUMMERENDE RISIKEN

Yujiapu, eine Baustelle südöstlich von Peking. Ein einsamer Mann in Uniform stapft über Erdhügel. Um ihn herum ragen halb fertige Hochhaus-Skelette in den grauen Himmel, aber die Kräne stehen still. Auf diesem Gelände soll eigentlich Chinas Manhattan wachsen, seit 2007 will die Stadt Tianjin hier ein Finanzzentrum der Superlative hochziehen. Natürlich mit Milliardenhilfen, die unter anderem von der China Development Bank kommen. Bislang gibt es vor allem ein funkelndes Miniaturmodell im Verwaltungsgebäude der Projektgesellschaft: 122 Wolkenkratzer, fünf U-Bahn-Linien, ein Hochgeschwindigkeitszug, der in 45 Minuten Peking erreicht. Von den Hochhäusern stehen bislang allerdings erst 14 Gerippe. Die Arbeiten sind in den letzten zwei Jahren kaum vom Fleck gekommen. „Wenn es viel

RISIKEN

TIANJIN, südöstlich von Peking. Eigentlich soll hier Chinas Manhattan entstehen – ein Finanzdistrikt mit 122 Hochhäusern. Die Arbeiten aber kommen nicht voran. Ob die CDB ihre 10 Mrd. Euro Finanzierung zurückbekommt, ist ungewiss. Es ist nicht das einzige Risiko in den Büchern der CDB, das aus Immobilienprojekten stammt



In China sind zwei Jahre eine Ewigkeit

regnet, verlangsamen sich die Bauarbeiten etwas“, erklärt eine Sprecherin der Projektgesellschaft.

In China, wo sonst Städte im Zeitraffer aus dem Boden schießen, sind zwei Jahre eine Ewigkeit. Man fragt sich auch, wer ein neues Finanzzentrum überhaupt brauchen soll. Im Zentrum Tianjins gibt es bereits einen Finanzplatz, nur eine halbe Zugstunde weiter bietet Peking einen Business District und baut derzeit einen zweiten. Fast 10 Mrd. Euro hat die CDB nach Aussage des Bürgermeisters von Tianjin in Yujiapu gesteckt. Man hat den Eindruck, dass die Stadt und die Bank gemeinsam einen Frankenstein geschaffen haben.

Dabei dürfen Chinas Lokalregierungen für solche Projekte eigentlich gar keine Schulden machen. Dass sie es trotzdem tun, ermöglicht ein raffiniertes Modell, das die CDB in den späten 2000er-Jahren entwickelt hat: „Local Government Financing Vehicles“ (LGFVs). Diese nominal unabhängigen, intransparenten Zweckgesellschaften

dürfen Darlehen aufnehmen – und die CDB stellt ihnen lang laufende Kredite zur Verfügung. Sich selbst finanziert die Bank über Anleihen, die sie in China ausgibt. Kaum ein Institut kommt so leicht und zu so niedrigen Zinsen an Geld wie sie. Weil die Chinesen so eifrig wie kaum ein anderes Volk der Welt sparen, suchen die Geschäftsbanken händeringend nach einer Anlage für das Kapital ihrer Kunden, und die CDB gilt als sicherer Hort.

Mit den lang laufenden Staatsbankanleihen im Rücken können die LGFVs weitere, kurzfristige Schulden am Markt aufnehmen. Hinterlegt werden die Kredite vor allem mit Land – oder auch nur mit Garantien, sie irgendwann zurückzuzahlen. Den Kommunen und Städten eröffnet das eine scheinbar nie versiegende Finanzquelle: Durch die Infrastrukturprojekte, die sie anschieben, schießen die Landpreise in schwindelerregende Höhen – und das Land gewinnt als Sicherheit immer mehr an Wert. Das ermöglicht es den Lokalregierungen, über die LGFVs fast unbegrenzt weitere Schulden zu machen. Solange die Immobilienpreise steigen.

FAULE KREDITE FÜR 2 000 MRD.

Mit der Einführung der LGFVs hat die China Development Bank eine wahre Kreditorgie losgetreten, für mal mehr, mal weniger sinnvolle Infrastrukturprojekte. Noch im letzten Winkel Chinas sind neue Autobahnen, Städte, Eisenbahnlinien und Sportstadien entstanden. Selbst in der Finanzkrise 2008/09 machte die CDB glänzende Geschäfte: Peking beschloss ein Konjunkturpaket von 4 000 Mrd. Yuan (nach damaligem Wechselkurs rund 400 Mrd. Euro), und das Geld sollte möglichst schnell in konjunkturstützende Infrastrukturprojekte geleitet werden. Der perfekte Kanal dafür waren die LGFVs.

Heute allerdings sind die intransparenten Finanzvehikel der Regierung selbst nicht mehr geheuer. Nicht einmal die genaue Zahl an

LGFVs in China ist klar; selbst die Zentralbank spricht nur von mehr als 10 000. Im Jahr 2010 hat die Pekinger Führung den Lokalregierungen bereits verboten, Schulden auf Basis von reinen Garantien und ohne echte Sicherheiten aufzunehmen. Sollten nun auch die Preise für Bauland stagnieren oder gar fallen, wie es in einigen Regionen Chinas zu beobachten ist, kommen die Schuldner in die Bredouille – und mit ihnen auch ihre Gläubiger.

Bis 2015 werden LGFV-Anleihen im Wert von 3 200 Mrd. Yuan (320 Mrd. Euro) fällig. Würden die unbesicherten Kredite und die Hälfte aller mit Land hinterlegten Darlehen ausfallen, hätte der Bankensektor schon kommendes Jahr 2 000 Mrd. Yuan (200 Mrd. Euro) an faulen Krediten in den Büchern stehen. Und ein beachtlicher Teil entfiel auf den Erfinder und Hauptfinanzier der LGFVs: die China Development Bank.

Ihr ehemaliger Chef Chen Yuan muss sich nicht sorgen. Er ist im März mit 68 Jahren in Ruhestand gegangen. Und sein Lebenswerk würde wohl selbst den Totalkollaps des LGFV-Systems überleben. Es ist viel zu groß geworden, um zu scheitern. Es ist unverzichtbar als Dreh- und Angelpunkt des Systems. „Es ist so gut wie sicher, dass Chinas Regierung der CDB im

Fall finanzieller Schwierigkeiten rechtzeitige und ausreichende Unterstützung geben würde“, schreibt die Rating-Agentur Standard & Poor's – und gibt der Bank die gleiche Bonität wie dem Staat. Solange die Volksrepublik nicht selbst pleite ist, wird sie auch ihre Superbank nicht bankrottgehen lassen.

Stattdessen wird sich die CDB unter Chens Nachfolger Hu Huaibang wohl weiter internationalisieren. „Der Heimatmarkt gilt als ausgereizt“, sagt die frühere CIA-Frau Downs. „Aber das neue Auslandsgeschäft bietet der CDB noch Wachstumspotenzial.“

Antonis Samaras, Nicolás Maduro, Alexander Lukaschenko und andere klamme Regierende dürften sich freuen. ◇

Der ehemalige Chef der Bank muss sich nicht sorgen

ROHSTOFFE

GASTRANSPORT über 9 102 Kilometer: Mithilfe der CDB wird hier der zweite Abschnitt der West-Ost-Pipeline quer durch China gebaut. Baukosten: 20 Mrd. Dollar

